

gedruckt

Wege aus der sozialen Not und zu einem

praktischen Ziele

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Stuttgart, 3. Mai 1919

Meine sehr verehrten Anwesenden!

In der gegenwärtigen ernstesten Lage eines grossen Teiles der Menschheit, insbesondere der Menschheit Mitteleuropas, wäre es verhängnisvoll, wenn die Heilung verschiedenartiger schwerwiegender sozialer Schäden mit kleinen und kleinlichen Mitteln gesucht würde. Es ist notwendig, sich heute aufzuschwingen zu umfassenden eindringlichen Impulsen, die begründet sind in einer wirklichen Erkenntnis desjenigen, was uns hineingetrieben hat in die Wirrnisse und in das Chaos; und es ist notwendig, ungefangen, ehrlich und aufrichtig den Blick auf dasjenige zu wenden, was eigentlich da ist und aus dem wir heraus wollen. Von diesen Erwägungen, die mit den eben angeführten paar Sätzen charakterisiert sind, ist bei Abfassung jenes Aufrufes zur Dreigliederung des sozialen Organismus ausgegangen worden, der Ihnen bekannt ist, und über den ich auch heute wieder sprechen will. Es ist immer nur möglich, ich möchte sagen, von diesem und jenem Gesichtspunkte aus auf die Notwendigkeit desjenigen hinzuweisen, was in diesem Aufruf und jetzt etwas ausführlicher, aber auch nur etwas ausführlicher, in

meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft" gesagt ist. Und man hätte viele Vorträge nötig, wenn man auf alles das nur hinweisen möchte, was zugrunde liegt den Impulsen, die zu diesem Aufruf geführt haben. Daher muss ich Sie schon bitten, sehr verehrte Anwesende, dasjenige, was ich in einem einzelnen Vortrage sagen kann, auch so hinzunehmen, dass es immer gewissermassen nur ein Ausschnitt aus demjenigen sein kann, was eigentlich zum Verständnis jenes sozialen Wollens führt, das mit dem Aufrufe gemeint ist. Vor allen Dingen möchte ich aber heute darauf hinweisen, dass auch ein Blick auf dasjenige, was aus der internationalen Lage heraus in die furchtbare Katastrophe der letzten Jahre geführt hat, wenn man es sachgemäss und unbefangen betrachtet, zu diesem Aufruf hinführen muss. Auswärtige - gewissermassen wenn wir vom Gesichtspunkte Deutschlands sprechen -, auswärtige politische Verhältnisse und innerpolitische Verhältnisse scheinen hinzuzwingen zu den Impulsen, die hier gemeint sind. Es geht ja dieser Aufruf davon aus in seinen Grundgedanken, dass die furchtbare Lage, in die wir hereingeraten sind, herrührt im wesentlichen von jener Entwicklung in der neueren Zeit, die zu einer Vermischung und Vermengung dreier Lebensgebiete, die sich von jetzt ab selbständig entwickeln müssen, geführt hat, der drei Lebensgebiete: des geistigen Lebens, des eigentlich politischen oder Rechts- oder staatlichen Lebens und des wirtschaftlichen Lebens.

In dem Einheitsstaate, der immer mehr und mehr, wie die Menschheit hypnotisierend, als das Allheilmittel der sozialen Ordnung angesehen worden ist, wurde verschmolzen all dasjenige, was die Kräfte dieser drei Lebensgebiete sind. Heute muss das Heil zu einem wirklichen praktischen Ziele in bezug auf unseren sozialen Organismus in der Verselbständigung dieser drei Lebensgebiete gesucht werden. Das ist zunächst in abstrakter Form, ich möchte sagen, der Grundimpuls, der diesem Aufruf zugrunde liegt. Wir müssen, wenn wir von einem der vielen Gesichtspunkte, die in Betracht kommen, verstehen wollen, was geführt hat, namentlich die mitteleuropäische Menschheit, in die furchtbare, die schreckensvolle Katastrophe von heute, wir müssen gewissermassen nach links und nach rechts schauen. Gegen Westen und gegen Osten war Deutschland, war das deutsche Volk in den Krieg verwickelt; und man kann schon sagen: Aus den Verhältnissen des Westens und des

Ostens in ihrem Zusammenwirken müssen wir auch verstehen, in welcher Lage wir heute in Mitteleuropa drinnenstehen. Wer nach Westen blickt, der wird, wenn er zunächst vor allen Dingen die soziale Not ins Auge fassen will, gewahr werden, wie gerade in den Ländern des Westens, in denjenigen Ländern, mit denen am längsten der Krieg geführt wurde, eine deutliche Verschmelzung stattfand in der geschichtlichen Entwicklung der neueren Zeit von wirtschaftlichem Leben mit politischem Leben; so dass aus den Volkseinstinkten namentlich der englisch-sprechenden Bevölkerung heraus, ich möchte sagen, auf diesem Gebiet der Erde wie elementar natürlich entstanden ist vor allen Dingen ein Staatsstreben unter den besonderen Gesichtspunkten des Wirtschaftslebens. Alles Politische wurde da durchdrungen von dem Wirtschaftlichen. Die wirtschaftlichen Gesetze wurden da politische Gesetze. So sehen wir die Verschmelzung des politischen und des wirtschaftlichen Lebens, wenn wir den Blick nach dem Westen lenken.

In anderer Art, sehr verehrte Anwesende, sehen wir die Verschmelzung des politischen Lebens mit dem Kulturleben zunächst in der Form der nationalistischen Volkskulturen und ihres aus diesem Nationalistischen herausgehenden Geisteslebens. Alles - hier kann es nur angedeutet werden, gerade eingehendes, gründliches Studium der europäischen und amerikanischen Verhältnisse belegt dieses -, alles weist darauf hin, dass die Zündstoffe, die sich allmählich zusammengehäuft haben, zwischen Mitteleuropa und dem Westen, nur verstanden werden können aus dem Konflikt, der im Westen selber zwischen dem Wirtschaftsleben und dem Staatsleben dadurch entstanden ist, dass Wirtschafts- und Staatsleben, aber mit dem besonderen Ueberhandnehmen des Wirtschaftslebens, in chaotischer Weise verschmolzen waren. Im Osten lagerten sich die Zündstoffe auf durch das Verschmelzen der einzelnen geistigen Kulturen der nationalen Gemeinschaften mit dem politischen Staatsleben. Zwischen das, was sich da anhäuften, waren wir in der Entwicklung der neueren Zeit hineingestellt. Wir haben bisher versäumt, zu lernen, was unsere Aufgabe in diesem Eingekeiltsein zwischen Westen und Osten ist. Die furchtbare Weltkatastrophe, welche aus diesen beiden Impulsen, die ich charakterisiert habe, hervorgegangen ist, sie sollte uns lehren, wohin wir zu steuern haben; zu steuern haben gerade in Mitteleuropa, das lernen sollte

von dem Westen und Osten; von dem Westen lernen sollte, dass es als Nachbar dieses Westens die Aufgabe habe, zu sondern und zu verselbständigen Wirtschaftsleben und politisches Staatsleben. Vom Osten hat es zu lernen die Sonderung des Geisteslebens, wenn wir es, oberflächlich betrachtend, auch nur im nationalen Leben sehen, von dem Staatsleben. Riesengrosse Irrtümer - es hilft nichts, heute sich vor dieser Tatsache zu verschliessen -, riesengrosse Irrtümer haben sich aufgetürmt in der Politik dieser Mittelstaaten, weil die Staatsmänner nicht fähig waren, zu sehen, wie im Westen durch gewisse Volksinstinkte es heute noch unschädlich ist, dass das Wirtschaftsleben mit dem politischen Leben verschmolzen ist und in demselben die Oberhand hat. Wie es Zündstoffe über Zündstoffe lieferte im Osten, dass das geistige Leben mit dem Staatsleben in unorganischer Weise verschmolzen ist. Riesengrosse politische Irrtümer, die man eben in ihrer historischen Notwendigkeit erkennen muss, die sind es, welche zuletzt sich entladen mussten in jener Katastrophe, die gerade uns das furchtbarste Unheil gebracht hat. Hatte man in der letzten Zeit - und ich meine schon eine lange letzte Zeit -, und hat man eigentlich bis heute den guten Willen, in eindringlicher Weise diese Verhältnisse anzuschauen? Finden sich nicht wiederum unter uns trotz der heutigen furchtbaren Lage, viele Persönlichkeiten, die wie wertlose Idealismen ein Hinblicken auf die wirklich praktischen Impulse ansehen, weil diese praktischen Impulse heute die grossen Ideale sind, und welche Verlangen tragen, aus der Bequemlichkeit und dem Kleinmut des Geistes heraus nach kleinen Zielen, die sie allein praktisch nennen, während sie eben gegen heute notwendige grosse Ziele sich wenden als die unpraktischen? Diese Leute, sehr verehrte Anwesende, welche heute die wirklich ~~un~~praktischen, grossen Ziele als Idealismen ablehnen und nur auf das Allernächste sehen möchten, diese Leute sind dieselben oder die Nachkommen derselben, welche die mitteleuropäische Menschheit, die europäische Menschheit überhaupt, in die heutige Lage hineingebracht haben (Beifall) und welche bewirken werden, dass die Schäden noch immer grösser werden. Wenn es nicht möglich ist, dass wirkliche Lebenspraxis an die Stelle der sogenannten Lebenspraxis der Spiesser und Philister tritt - heute muss unbefangen und ehrlich die Lage

der Sache angesehen werden -, so wird nie kommen, was das Ergebnis einer wahren Aussenpolitik ist, welches führt auf die Impulse der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Aber wir haben es heute nicht nur zu tun mit einer Folge der Aussenpolitik. Wir haben es zu tun mit Entwicklungskräften, die noch von ganz anderer Seite her fluten und Wellen schlagen in der Menschheit! Dasjenige, dem wir heute gegenüberstehen, man kann es vergleichen mit der Völkerwanderung und dem Begegnen dieser Völkerwanderung im Beginn des Mittelalters mit dem Christentum. Wer die grossen Impulse des Christentums in ihrer Wirksamkeit durch das Mittelalter und die bisherige neue Zeit in Betracht zieht, dem muss eigentlich auffallen, welchen Charakter gerade bei den Völkern, von denen man gewöhnlich spricht, wenn man die Völkerwanderung betrachtet, die Impulse des Christentums, und welche sie bei den mehr südlichen Völkern angenommen haben. Drüben in Asien entstanden, wirkte das Christentum zuerst auf die hochentwickeltesten Völker Griechenlands und Italiens, auf die hochentwickeltesten Intellekte dieser südlichen Gebiete Europas. Dann erst drang es ein in die Länder der "Barbaren", wie die südlichen Völker die vom Norden heranstürmenden nannten. Verschafft man sich einen Ueberblick über diese Verhältnisse, dann findet man, dass eigentlich dasjenige, wodurch das Christentum als solches weltwirkend wurde, nicht sich bildete beim Durchgang durch die auf höchster, aber schon in absteigender Entwicklung begriffenen südlichen Völker, sondern es entfaltete seine gewaltigen Impulse in den Herzen, in den Köpfen derjenigen Völker, die noch unverbrauchte Intelligenz, unverbrauchte Seelenkraft hatten. Das war, ich möchte sagen, die horizontale Völkerwanderung mit ihren Eigentümlichkeiten im Beginn des Mittelalters. Heute stehen wir, indem wir die proletarische Bewegung betrachten, vor einer vertikalen Völkerwanderung. Aus den Tiefen des Kulturlebens heraus zu den führenden Strömungen der Kultur strömt dasjenige, was Proletariat genannt werden kann. Das aber, was wir suchen müssen als das neue, uns rettende Kulturelement, als die grossen Impulse, die uns aus den Wirren herausführen, sie wirken, ich möchte sagen, aus grauen Geistestiefen heraus so wie das Christentum einstmals auf die griechischen und römischen Völker. Und wir sehen, wie dasjenige, was die Zukunft ergreifen will zu einer Neugestaltung der Welt,

in geistiger, in staatlicher, in wirtschaftlicher Beziehung, braucht die unverbrauchten Instinkte, die unverbrauchten Gemüter jener Völkermassen, die in der heutigen vertikalen Völkerwanderung von unten nach oben strömen, während in den verbrauchten Gehirnen - wie ich schon das letztemal am Montag hier ausgeführt habe - derjenigen, die ähnlich wie einstmals die Griechen und Römer auf der Höhe der Kultur stehen, bei den bisher leitenden, führenden Kreisen kaum wahrzunehmen ist etwas von jenem Feuer, das wir heute notwendig haben, um die Wege aus der sozialen Not zu wirklich grossen, praktischen Menschheitszielen zu finden. Dass solche Wege gefunden werden müssen, dafür spricht vor allen Dingen auch dasjenige, das sich als eine solche vertikale Völkerwanderung im Laufe der neueren Menschheitsentwicklung ausgelebt hat.

Sehr verehrte Anwesende! Die äussere Politik, sie weist uns auf die Dreigliederung des sozialen Organismus. Das innere politische Geschehen, was zeigt dieses uns? Es zeigt uns, dass eben gerade diejenigen Volkselemente, die den unverbrauchten Intellekt, die unverbrauchten Gemütskräfte der Seele von unten nach oben tragen - so wenig das heute vielleicht noch viele zugeben wollen, so wenig heute schon passende und entsprechende Worte und Ideen das Proletariat selbst für gewisse Erscheinungen findet - diese Volkselemente in ihrer Seele fühlen, fühlen auch an der Not des Leibes, fühlen in alledem, was ihnen entgegentrat, man kann schon sagen, seit drei bis vier Jahrhunderten, aber insbesondere im neunzehnten und im beginnenden zwanzigsten Jahrhundert, in dreifacher Weise die dreifache Not der sozialen Ordnung. Sie fühlten, wie sie gegenüberstanden erst einem Geistesleben, mit dem sie keine andere Gemeinschaft empfanden als diejenige, die ihnen in dem letzten halben Jahrhundert charakterisiert wurde mit dem Karl Marx'schen Worte vom "Mehrwert". Es ist dasjenige, was da zugrunde liegt, keineswegs, weder auf der einen, der bürgerlichen, noch auf der anderen Seite, der proletarischen, voll verstanden worden. Die Dinge werden ja gerade in der neueren Bildung ziemlich äusserlich genommen. Dasjenige aber, was zugrunde liegt, ist das, dass sich die ganze, so viel gelobte, so viel gepriesene geistige Kultur der neueren Zeit in all ihren Verzweigungen nur entwickeln konnte als die Kultur weniger auf dem Unterboden der Entbehrungen an Kultur von seiten der grossen, brei-

ten Masse. Nicht, als ob durchaus die bisher führenden Klassen aus einem bösen Willen, aus einer Teufelei heraus den proletarischen Massen Not und Elend gebracht hätten. Nein, gebracht haben sie diese - das habe ich letzten Montag zu zeigen versucht - durch Unverstand, durch Verständnislosigkeit gegenüber denjenigen Aufgaben, die sich weltgeschichtlich dadurch ergaben, dass immer breitere und breitere Massen in die neuere vertikale Völkerwanderung, in das Streben nach einem von ihnen entbehrten Geistesleben ergriffen wurden. Aber so war einmal - und das ist das Wesentliche - dasjenige, was wir an Kunst, ja, was wir an Wissenschaft, was wir an Erziehung mit Bezug auf das Geistesleben geleistet haben, dass es auf der einen Seite nur für wenige sein konnte, und dass es erarbeitet sein musste unter den Entbehrungen vieler. Diese besondere Art des Geisteslebens konnte nicht da sein, ohne einen Abgrund zu schaffen zwischen Bevorzugten und Benachteiligten. Das empfand die breite, nach aufwärts strebende Masse gegenüber dem Hauptgliede des menschlichen Lebens, gegenüber dem Geistesleben.

Gegenüber dem Staats- oder politischen oder Rechtsleben empfand sie gerade in ihrem Aufsteigen mehr und mehr, dass es etwas gibt für die Menschennatur, welches für alle Menschen ein gleiches ist. Dieses Gleiche, man kann es nicht in irgendeiner Theorie entwickeln, es ist einfach vorhanden in den Erlebnissen jeder gesunden Seele. Wie man zu einem Menschen mit blinden Augen nicht sprechen kann über eine blaue und rote Farbe, so kann man nicht sprechen mit einer nicht gesund entwickelten Seele über dasjenige, was in jeder gesunden Seele lebt als das Rechtsbewusstsein; jenes Rechtsbewusstsein, welches den Menschen auf dem zweiten Gebiete des sozialen Lebens, dem Staatsleben, gleich gegenüber allen anderen Menschen macht. Dieses Gefühl aber, das in alten patriarchalischen Zuständen, auch noch in den Zuständen des Mittelalters, in den breiten Massen noch zurückgedrängt war, dieses Gefühl von dem gleichen Rechte, es kam in den letzten Jahrhunderten und insbesondere in der proletarischen Entwicklung des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts immer intensiver herauf. Die leitenden, führenden Klassen konnten nicht anders, als die breite Masse zur Demokratie aufrufen. Das brauchten sie für ihre Interessen. Sie brauchten ein immer mehr und mehr schül-

mässig gebildetes Proletariat. Aber man kann nicht eines in der Seele ausbilden, ohne dass sich das andere mit ausbildet. Indem die herrschenden, führenden Klassen die Proletarier zu gelernten Arbeitern für die komplizierten Verrichtungen in ihren Fabriken und für anderes gemacht haben, mussten sie zugleich, weil das eine ohne das andere nicht möglich ist, weil sich von selbst entwickelt das andere, mussten sie zulassen, dass in dem Proletariat jenes Rechtsbewusstsein heraufkam, das jeder zu sich selbst gekommenen Menschenseele eigen ist. Dieses Rechtsbewusstsein entwickelte sich aber bei dem Proletarier ganz anders als in den bisher leitenden, führenden Kreisen der Menschheit. In den bisher führenden, leitenden Kreisen der Menschheit entwickelten sich die Gefühle von Recht an den Interessenskreisen, in die diese Klassen seit langem hineingeboren waren. Der Proletarier war, indem er an die Maschine gestellt war, indem er eingespannt wurde in den seelenverödenden Kapitalismus, mit solchen Interessen nicht ausgerüstet. Jene Beziehungen, die überall bestanden zwischen dem, was die führenden Klassen im sozialen Leben vorstellten, und dem, was sie als ihr Menschliches empfanden, jene Interessenszusammenhänge gab es nicht für den Proletarier. Ich meine es wirklich nicht humoristisch, wenn ich sage: für den Angehörigen der führenden Klassen mag aus dem sozialen Zusammenhang, in den er hineingestellt war, etwas hervorgegangen sein von einem innerlichen Menschheitsbewusstsein, das ihm ein gewisses Rechtsbewusstsein gab, wenn er, nun, sagen wir, auf seine Visitenkarte schreiben konnte "Fabrikbesitzer" und dergleichen, oder auch "Reserveleutnant". Aber, sehr verehrte Anwesende, einen solchen Interessenszusammenhang gab es für den Proletarier nicht zwischen der seelenverödenden Maschine und seinem Menschlichen und nicht zwischen dem Eingespanntsein in den Kapitalismus und wiederum seinem Menschlichen. Der Proletarier war auf die Spitze seines blossen Menschenrechtes gestellt, und indem er hinsah auf die andern, erblickte er statt allgemeiner Menschenrechte Klassenvorteile, Klassenvorrechte (Beifall) und Klassenbenachteiligung. Das war die zweite Erfahrung, die Erfahrung auf dem Gebiete des Staatslebens.

Und die dritte Erfahrung ergab sich für den Proletarier auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Da sah er, wie seine Arbeitskraft von den leitenden, führenden Kreisen genau ebenso behandelt

wurde im Lohnverhältnis wie eine Ware. Das hat dann tief, gründlich tief eingeschlagen in die Empfindungen, in die Gefühle des modernen Proletariats. Das erzeugte ein Bewusstsein, das sich vielleicht nicht ganz deutlich im Kopfe aussprach, das aber tief und intensiv in den Herzen der ihrer Menschheit bewussten Proletarier immer mehr und mehr sich festsetzte: Im Altertum gab es Sklaven; der ganze Mensch konnte verkauft und gekauft werden wie eine Sache. Später gab es Leibeigenschaft; weniger vom Menschen konnte gekauft und verkauft werden, aber immer noch genug. Heute gibt es noch Kauf und Verkauf der menschlichen Arbeitskraft für den, der nichts anderes besitzt als diese Arbeitskraft. Diese Arbeitskraft, man muss mit ihr gehen, indem man sie verkaufen muss, man kann sie nicht hintragen wie einen Gegenstand auf den Markt und wiederum zurückgehen, nachdem man den Gegenstand verkauft hat; man muss sich selbst ausliefern demjenigen, der die Arbeitskraft kauft. Einspannung der Arbeitskraft in den Wirtschaftskreislauf, das war das dritte Erlebnis des modernen Proletariats.

So fand in dem, was sich heraufbildete als sozialstaatliche Ordnung, der Proletarier miteinander verquickt dasjenige, was wir eben vorher verquickt fanden auch in der Aussenpolitik; er fand es verquickt im modernen Staate, er fand verquickt Geistesleben, staatliches Rechtsleben und Wirtschaftsleben. So wie die Verquickung in den grossen Imperialismen zu Explosionen des Weltkrieges geführt hat, so führte andererseits dasjenige, was von unten nach oben sich bewegt, was dreifach erlebt wird im Geistesleben, im Rechtsleben oder Staatsleben, im Wirtschaftsleben, zur sozialen Explosion. Beides gehört zusammen. Die alte Ordnung explodierte in der Weltkriegskatastrophe aus den Imperien heraus, in die sich der moderne Kapitalismus aus dem Grossbetrieb umgewandelt sah, ohne dass er es recht wusste. Aus dem Grossbetrieb sind Imperialismen geworden, und aus dem Zusammenstoss der Imperialismen ist die Weltkriegskatastrophe entstanden (Beifall). Dasjenige, was vertikal sich bewegte, von unten nach oben, das enthält dieselben Impulse. Das führt nur in anderer Richtung zu jener sozialen Not, die eine weltsoziale Not war in dem Verhältnis der neueren Imperien; die entweder, so wie im Westen, Interessenimperien, oder wie im Osten Zusammenschmelzungen von Staats-

imperien mit Nationalimperien geworden sind. Die Verschmelzung der drei Lebensgebiete führte zur Explosion des Weltkrieges und in eine soziale Not grössten Stiles hinein, denn etwas anderes als frühere Kriege ist dieser sogenannte Weltkrieg. Er ist das Ausleben der alten Ordnung in einer furchtbaren Art. Schauen wir, wie ein Neues beginnen will, von unten nach oben! Versäumen wir nicht zu sehen, welche Impulse da anders werden wollen für die Weiterentwicklung der Menschheit, als diejenigen gewesen sind, die sich von der alten Wirtschaftsordnung in die Weltimperialismen hinein entwickelt haben und so zu den furchtbarsten Schrecknissen der neuesten Zeit führten. So, sehr verehrte Anwesende, sprechen heute die Zeichen der Zeit. So muss der Mensch heute zu diesen Zeichen der Zeit sich zu stellen wissen. Haben wir es nicht erlebt, dass gerade in Mitteleuropa sich gezeigt hat, wie die Menschen allmählich verloren haben ein wirklich gesundes Urteil über das Geistesleben, über das Wirtschaftsleben, über das politische Leben wegen der unnatürlichen, der unmöglichen, allmählich heraufkommenden Verschmelzung der drei Gebiete?

Ich frage Sie, sehr verehrte Anwesende, ohne mich in eine Kritik der Verhältnisse einzulassen, ich frage Sie, ob nicht Ereignisse, ob nicht Tatsachen der letzten menschheitlichen Entwicklung - wir wollen sie jetzt nur mit Bezug auf Europa ansehen - geradezu entstanden sind unter dem Einfluss der Verschmelzung zum Beispiel von Politik und Wirtschaftsleben! Ja, sehr verehrte Anwesende, die ganze Welt hat geschrien - ich will mich in eine Kritik dieses Schreiens nicht einlassen; gewiss, es sind nicht hüben bloss Lämmer und drüben bloss Wölfe -, aber die ganze Welt hat geschrien über den Durchbruch durch Belgien am Anfang des Krieges. Dieser Durchbruch, wodurch konnte er nur zustande kommen? Nur dadurch konnte er zustande kommen, dass die strategischen Bahnen dorthin gebaut worden sind. Die wären nicht dagewesen, wenn getrennt gewesen wären innerhalb des deutschen Gebietes die wirtschaftlichen Kräfte von den politischen Kräften. Sehen Sie sich die Karte von Europa an, betrachten Sie sehr viele Eisenbahnnetze, und studieren Sie dann aus einer gesunden Industriewissenschaft heraus - die wir noch gar nicht haben -, ob diese rein wirtschaftlichen Einrichtungen, die Eisenbahnen, so wären,

wie sie sind - selbst in neutralen Ländern können Sie diese Studien machen -, wenn sie bloss dienen würden dem wirtschaftlichen Leben und aus diesem heraus sich entwickeln würden. Oder fällt uns nicht auf, wenn wir auf die Beziehungen sehen zwischen wirtschaftlichem und politischem Leben, wie gerade in Mitteleuropa allmählich, weil immer mehr und mehr das Reich zusammengeschmolzen ist auch hier, nach westlichem Vorbild, mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, immer mehr und mehr ein grosses Geschäftshaus geworden ist? Fällt es uns nicht auf, sehr verehrte Anwesende, dass die politische Schulung immer mehr und mehr dahinschwand? Denken Sie einmal, welche Unsummen von Intelligenzen, welche Unsumme von Umsicht auf das reine Geschäftsleben, auf das Wirtschaftsleben gelenkt worden ist, während die Völker Mitteleuropas gerade in den letzten Zeiten immer unpolitischer geworden sind, selbst noch gegen ihre Unpolitik der früheren Jahrhunderte. Entpolitisiert haben wir uns durch die Verschmelzung der Politik mit dem Wirtschaftsleben.

Und endlich, immer mehr und mehr sind wir hineingekommen in eine vollständige Abhängigkeit alles Geisteslebens von dem Staatsleben. Auch da muss man immer wieder darauf hinweisen, wie nicht nur Stellenbesetzung, Schulverwaltung in Abhängigkeit gekommen sind von dem modernen Staatsleben, sondern der Inhalt des Geisteslebens selbst, der Inhalt der Kunst, der Inhalt der Wissenschaft. Die Leute merken dies heute noch nicht, daher erhebt sich gerade auf diesem Gebiete das ungeheuerste Vorurteil, wenn auf dasjenige losgegangen wird, worauf es ankommt. Und es kommt heute darauf an, dass wir uns aufschwingen, hinzuwirken auf eine gesunde Trennung des wirtschaftlichen Lebens von dem Staats-, oder politischen oder Rechtsleben auf der einen Seite, und wiederum auf eine Abtrennung des gesamten Geisteslebens vom Staatsleben auf der anderen Seite.

Der Ruf nach Sozialisierung geht heute durch unser Wirtschaftsleben. Er geht hervor, möchte man sagen, aus der früher angedeuteten vertikalen Völkerwanderung, wie eine weltgeschichtliche Devise. Und so wenig auch noch zu sehen ist von einem auch nur einigermaßen hinlänglichen Verständnis für wahre Sozialisierung, so müssen wir doch sagen, wenn wir auf das soziale Leben hinschauen ohne Voreingenommenheit: So unklar auch gedacht werden

mag über die Sache, etwas weltgeschichtlich Deutliches spricht sich in dem Ruf nach Sozialisierung aus. Wir sehen das wohl vielleicht am besten dadurch, dass gerade aus den furchtbaren wirtschaftlichen Erfahrungen des Krieges heraus immerhin selbst kapitalistisch orientierte Denker nicht umhin konnten, von der Notwendigkeit der Sozialisierung der Wirtschaft zu sprechen. Diese Notwendigkeit der Sozialisierung der Wirtschaft, sie wird zum Beispiel ganz energisch betont von einem sonst ganz in kapitalistischen Bahnen denkenden Manne, von Walter Rathenau. Ja, mit demjenigen, was der Aufruf meint, kann sogar in ⁿmanchem der oder jener Berührungspunkt gefunden werden mit demjenigen, was Walter Rathenau zum Beispiel in seinem Büchelchen "Die neue Wirtschaft" ausführt. Aber wie wir gleich sehen werden, für den, der die Impulse der Dreigliederung des sozialen Organismus wirklich versteht, für den gibt es einen radikalen, einen fundamentalen Unterschied in der Sozialisierung des Wirtschaftslebens zwischen dem, was auf dem Boden dieser Dreigliederung als solche Sozialisierung gefordert werden muss, und den Rathenauschen Anschauungen. Und in diesem fundamentalen Unterschied zeigt sich gerade dasjenige, was zum Allernotwendigsten im sozialen Streben der Gegenwart gehört.

Wodurch sind denn die Menschen eigentlich auf wirtschaftlichem Gebiet in die Sozialisierungsgedanken, in die Sozialisierungsforderungen hineingekommen? Ja, sehr verehrte Anwesende, man hat ja ein menschliches Ideal gesehen durch lange Zeiten hindurch in dem, was man genannt hat das "freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte". Und ein grosser Teil dessen, was man nennen kann die moderne privatkapitalistische Wirtschaftsform, das entstand als Ergebnis des freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte, der freien Konkurrenz der wirtschaftlichen Persönlichkeiten und Gruppen. Dann aber, im Verlaufe jener Wirtschaftsformentwicklung, die sich herausgebildet hatte unter dem Einfluss der modernen Technik, unter dem Einfluss des modernen Kapitalismus und unter dem Einfluss des freien wirtschaftlichen Kräftespiels, da zeigte sich, dass immer mehr und mehr abgesondert wurde von einer menschlichen Minorität eben die proletarische Majorität, welcher der Träger wurde jener drei grossen Forderungen, die ich gerade vorhin charakterisiert habe. Und so entstand aus dem Proletariat

heraus der berechtigte Ruf nach Sozialisierung, das ist: nach dem Gegenteil des reinen Spiels der Kräfte auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Dasjenige, was sich im Wirtschaftsleben fortan entwickeln sollte nach den Gedanken führender Persönlichkeiten des Proletariats, das sollte sein: Durchorganisierung des ganzen Wirtschaftslebens. Und wir sehen ja, wie auf gewissen Gebieten, allerdings zum Schreck und Abscheu von vielen, das verwirklicht wird, was eine solche durchgreifende Organisierung ist. Für das alte freie Spiel der Kräfte fand man als Nachklang an frühere Staats- und Wirtschaftsordnungen noch den schönen Spruch von dem Heilsamen von Thron und Altar. Jetzt ist aus der Weltkriegskatastrophe heraus verlassen der Ruf und die Begeisterung für Thron und Altar, aber wir sehen etwas lauern, was sich auftut gegenüber dem früheren Thron und Altar. Und nicht nur die bisher führenden Klassen, auch schon breiteste Schichten des wirklich vernünftigen, denkenden Proletariats, sie empfinden etwas Beängstigendes bei der Frage: Wird es, wenn nun an die Stelle von Thron und Altar treten Kontor und Maschine, wird es da für uns besser werden? Könnten sich nicht unter Umständen aus den Reihen derer, die mit Fabrik und Kontor arbeiten, dieselben Diktatoren entwickeln, die sich entwickelt haben unter dem Einfluss von Thron und Altar?

Hier liegt eine bedeutungsvolle Frage, aber auch eine Frage, deren gesunde Beantwortung führen muss auf einen Weg aus der sozialen Not zu wirklich praktischen Zielen. Ich rede ja gewissermassen noch sehr abstrakt, allein in diesem Gedanken, den ich aussprechen will, liegt etwas, das praktische Anwendung finden kann auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, wenn man nur einmal die gesamten Angehörigen des Wirtschaftslebens zur Ordnung dieser Angelegenheit aufruft, so aber aufruft, dass Vertrauen herrschen kann zwischen allen diesen Gliedern des Wirtschaftslebens.

Sprechen wir auf diesem Boden einmal, sehr verehrte Anwesende, ein offenes, ehrliches Wort. Es waren mit die Tage, die ich hier in Stuttgart mit den Vorträgen vor zahlreichen Proletarierversammlungen erlebt habe, ein grosses Erlebnis. Ich sprach kaum, nur in der Form höchstens, zu den Proletariern anders, sehr verehrte Anwesende, als ich hier spreche. Ich wurde in der Schweiz

und hier in breitesten Kreisen des Proletariats, das zeigte sich, verstanden. Und was lehrte mich dieses? Das lehrte mich, dass es nur möglich ist, weiterzukommen, sei es mit Sozialisierung, sei es mit anderen sozialen Forderungen der Gegenwart, wenn wir arbeiten mit dem Vertrauen der Menschheit. Dass wir nur weiterkommen, wenn wir mit dem Menschen arbeitend, uns in Einklang setzen mit ihrem Wollen; wenn wir ablassen davon, das Heil nur darin zu suchen, Verordnungen von Oben zu geben aus scheinbar überlegenem Verstand heraus. (Starker Beifall.) Wir können heute Diktaturen nur vermeiden, wenn wir finden diejenigen Worte, die, wenn sie der Einzelne ausspricht, ausgesprochen sind aus dem Herzen, aus den Empfindungen der breitesten Massen gerade der arbeitenden Bevölkerung heraus. Das, sehr verehrte Anwesende, wollte ich vorausschicken. Das weist darauf hin, dass nicht in kleinen Zirkeln, mögen sie sich nennen so oder so, die sozialen Fragen, die unmittelbar dringend sind, gelöst werden können, dass sie gelöst werden müssen auf der breiten Basis der Fabriken, der Werkstätten, aus den Menschen heraus, nicht aus den sozialistischen Theorien heraus.

Eine der ersten Forderungen, wenn man mit diesem Menschlichen rechnet, ist für das Wirtschaftsleben diese: Dass man aus den herben, aus den schreckensvollen Ereignissen der Weltkriegskatastrophe, das heisst aus dem, woraus die Weltkriegskatastrophe geworden ist, dass aus dem gelernt werde, wie die Sozialisierung sich zu vollziehen hat. Das müssen wir lernen, dass alles von Unheil sein muss, was zu einer solchen Sozialisierung führt, die vermengt neuerdings staatliches oder rechtliches Leben mit wirtschaftlichem Leben.

Immer wieder muss ich hinweisen auf jene unnatürliche Verquickung des wirtschaftlichen Lebens mit dem staatlichen oder Rechtsleben, wie es sich herausgebildet hat in Oesterreich in dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts. Dass Oesterreich in einer so schrecklichen Weise verfallen ist, zum Verfall reif war schon lange vor der Weltkriegskatastrophe, daran ist schuld, dass man gerade auf diesem heissen Boden nicht verstanden hat, wie zerstörend es wirken musste, wenn im Aufgang des neueren Verfassungslebens herausgebildet wurde der Rechtsstaat aus wirtschaftlichen Kurien. Nur durch Zwang ist man später, aber viel zu

spät, zu etwas anderem übergegangen, als in den sechziger Jahren versucht worden ist. Man hat gebildet den sogenannten Reichrat aus vier wirtschaftlichen Kurien: Grossgrundbesitzer, Handelskammern, Städte, Märkte und Industrialorte, Landgemeinden. Rein wirtschaftliche Interessen wurden geltend gemacht auf dem Boden des Staates, wo das Recht entstehen sollte. Wirtschaftliche Interessen wurden in Rechte umgewandelt. Und wer jene staatliche Entwicklung, die man unter dem Ministerium Taaffe im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts das Wursteln genannt hat, wer jene politische Entwicklung Oesterreichs sachgemäss studiert, der weiss, welche Keime des Unterganges darin lagen, dass man in diesen, auf die verschiedensten Nationalitäten sich stützenden Territorien nicht fand den Impuls, das Rechtsleben für sich gesondert zu entwickeln und das Wirtschaftsleben für sich gesondert zu entwickeln.

Ich müsste viel sprechen, aber man könnte viel sprechen, die durchgehend durch die Parlamente eigentlich aller gegenwärtigen Staaten, wenn ich im einzelnen nachweisen wollte, wie überall die Unmöglichkeit grösser und grösser geworden ist der Verschmelzung von politischem oder staatlichem oder Rechtsleben mit dem Wirtschaftsleben. Das muss von heute ab das erste Erfordernis sein, dieses wirtschaftliche Leben wiederum loszulösen von dem staatlichen Leben. Dann können wir mit Inanspruchnahme aller im Wirtschaftsleben tätigen Menschenkräfte, im Vertrauen zu diesen zur sachgemässen Sozialisierung schreiten, welche bestehen wird - ich habe das in meinem Buche ausgeführt und auch an anderen Orten angedeutet - in der Bildung von Assoziationen zunächst nach Berufen, dann nach Zusammenhängen, Koalitionen, Genossenschaften, die sich bilden aus dem Streben nach Harmonisierung der Verhältnisse in der Konsumtion und Produktion. Nur auf dieser Grundlage kann sich eine gesunde Sozialisierung ergeben. Sie wird sich ergeben, wenn man sehen wird sowohl die Schäden des freien Spiels der Kräfte, als auch die Schäden der mechanischen Sozialisierung - beide Vorurteile haben sich für die Menschen ergeben -; nur dann, sehr verehrte Anwesende, wenn gelernt wird aus den Dingen, die sich in der Weltgeschichte gezeigt haben, so dass man aus dem freien Spiel der Kräfte heraus sozialisieren wird in der Art, dass die Sozialisierung nicht entstehen wird durch die Ausrottung

des freien Spiels der Kräfte, sondern gerade durch die verständnisvolle Arbeit des freien Spiels der Menschenkräfte. Das können Sie nur, wenn Sie Vertrauen ausbreiten; aber dann können Sie es!

So ungefähr möchte man sagen, ein gewisses Wort des Faust zu Gretchen nachsprechend, so ungefähr meint es der Walter Rathenau auch, aber die Dreigliederung des sozialen Organismus meint noch etwas wesentlich anderes. Sehen Sie, deshalb ist Walter Rathenaus Entwurf einer Sozialisierung etwas ganz anderes als jene Sozialisierung, die von der Dreigliederung vorgeschlagen werden musste, weil Walter Rathenau sich gar nicht anders vorstellen kann, als dass die Sozialisierung vor sich gehe und doch fortbestehe die Staatsaufsicht, und dass der Staat fortlaufend Gewinn herausziehe aus dem, was in den sozialisierten Betrieben produziert wird. Das bezeugt nur, dass ein Mensch, der schliesslich von der Praxis gelernt haben könnte, doch in einer blinden Theorie befangen bleibt; das bezeugt nur, wie stark suggestiv die Gedanken, die sich im Laufe der Entwicklung des neueren Kapitalismus gebildet haben, selbst bei den nach Sozialisierung Strebenden nachwirken, wie sehr man notwendig hat, sich gegen Vorurteile auf diesem Gebiete zu stemmen mit aller Kraft einer freien praktischen Einsicht in die Verhältnisse. Alles dasjenige, was an Ordnung des wirtschaftlichen Lebens, an das wirtschaftliche Leben durchziehender Vernünftigkeit, Verständigkeit, an durchziehender Moralität aufgebracht werden soll, muss von den das Wirtschaftsleben selbst leitenden, selbständigen Persönlichkeiten und Körperschaften kommen. Gesund wird das Wirtschaftsleben erst entwickelt, wenn der Staat nichts anderes in das Wirtschaftsleben hineinzureden hat als dasjenige, was er durch die Persönlichkeiten, die am Wirtschaftsleben beteiligt sind, als Rechte besitzende Persönlichkeiten hineinzureden hat. Selbstverständlich, wenn einer den andern betrügt auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens, dann unterliegt er dem Staatsgesetz; er unterliegt dem Staatsgesetz als Persönlichkeit; aber dasjenige, was seine Funktionen, was seine Wirksamkeit im Wirtschaftsleben sind, das hat zu beruhen in der wirtschaftlichen Sozietät drinnen auf dem blossen Vertrag, auf dem blossen Vertrauen. Mag das auch auf sozialistischer Seite heute noch vielen Vorurteilen begegnen; derjenige, der hier

nicht urteilt aus Begriffen, aus Ideen heraus, sondern aus jener Erfahrung, die die letzten Jahrzehnte europäischer Wirtschaft bis zum wirtschaftlichen Untergang im Kriege gebracht haben, der wird dieses sagen. Und er muss sagen: Zu gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen werden wir nicht eher kommen, als bis diese damit gemeinte Loslösung des Wirtschaftslebens von dem Staatsleben sich vollzogen hat. Wir sind in die gegenwärtige Lage hineingekommen durch die Verquickung desjenigen, was auf Vertrauen und Vertrag beruhen soll, mit dem Staatlichen, das allein auf Gesetzen beruhen soll. Die Gesetze des Staates dürfen nur hineinleuchten in das Wirtschaftsleben, insofern sie durch die Persönlichkeiten hineinleuchten. Nur dadurch bringen wir heraus aus dem Wirtschaftsleben dasjenige, was herausgebracht werden muss, dasjenige, was als Arbeitskraft gleich einer Ware heute für das proletarische Empfinden unrechtmässigerweise in den Wirtschaftskreislauf hineingespannt ist.

Das Wirtschaftsleben grenzt auf der einen Seite an die Naturbedingungen. Man denke sich einmal folgende Absurdität: Es würde sich irgendein wirtschaftliches Konsortium zusammensetzen; es bestimmte seine Bilanz, die wahrscheinliche Bilanz für 1919; und es nähme vor dieses Konsortium die Bilanz von 1918; es wollte danach bestimmen aus Aktiven und Passiven, wieviel Tage es zum Beispiel im Sommer 1919 regnen soll, damit eine wünschenswerte geschäftliche Konjunktur für das nächste Jahr herauskäme. Es ist das natürlich der reinste Unsinn, nicht wahr. Ich sage aber diesen Unsinn nur aus dem Grunde, weil daraus ersehen werden soll, dass sich nach der einen Seite hin das Wirtschaftsleben aufbaut auf die Naturbedingungen, die wir nicht aus diesem Wirtschaftsleben heraus selbst restlos regeln können. Durch technische Einrichtungen können wir einiges tun, restlos regeln können wir sie aber nicht aus dem blossen Wirtschaftsleben heraus. Ebenso nun, wie das Wirtschaftsleben auf der einen Seite an das Naturleben grenzt, so muss in der Zukunft das Wirtschaftsleben an das Rechtsleben des Staates grenzen; und in dem Rechtsleben des Staates muss alles dasjenige reguliert werden, was eben dem Rechtsleben unterliegt, vor allen Dingen die menschliche Arbeitskraft. Für den Wirtschaftskreislauf muss die Regelung der menschlichen Arbeitskraft des Arbeiters ausserhalb dieses Wirtschaftsprozesses

liegen. So wie die Naturkraft unter dem Boden das Korn, den Weizen reift ausserhalb des wirtschaftlichen Prozesses, so muss die Regulierung von Mass, Zeit und Art der Arbeitskraft des Arbeiters ausserhalb des Wirtschaftsprozesses liegen. Nicht darf aus der wirtschaftlichen Konjunktur, nicht darf aus den wirtschaftlichen Voraussetzungen und Kräften heraus irgend etwas bestimmt werden mit Bezug auf Mass und Art der menschlichen Arbeitskraft. Mit Bezug auf die Arbeitskraft steht Mensch dem Menschen ganz anders gegenüber als mit Bezug auf jene Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, denen entgegengekommen wird durch den Wirtschaftskreislauf in Warenerzeugung, Warenverkehr und Warenkonsum. Aus dieser Zirkulation des Produzierens muss die Arbeitskraft herausgenommen werden, und im rein demokratischen Staatsleben, im abgesonderten, vom Wirtschaftsleben emanzipierten Staate reguliert werden. So ist der Wirtschaftsprozess in gesunder Weise eingezwängt zwischen der Natur auf der einen Seite und dem Rechtsleben des Staates auf der andern Seite. Das kann nur dadurch geschehen, dass auf dem Boden des Staatslebens sich nicht dasjenige entwickelt, was nur im Drinnenstehen des Wirtschaftsprozesses sich entwickeln kann von Mensch zu Mensch, sondern dass auf dem Boden des Staatslebens alles dasjenige nur steht, was sich bezieht auf das Verhältnis des Einzelmenschen zum Einzelmenschen; dasjenige, worin jeder einzelne Mensch jedem anderen einzelnen Menschen gleich ist. Auf dem Boden dieses Staatslebens darf daher auch kein Gewinn walten, der von einem Menschenkonsortium, von einer wirtschaftlichen Gruppe, von einer wirtschaftlichen Gemeinschaft herkommt. Dasjenige, was auf wirtschaftlichem Boden gewonnen wird, muss auch wiederum in das Wirtschaftsleben der Menschen zur Erhöhung ihres Lebensstandes hineinfließen. Dasjenige, was dem Staate, nennen wir es Steuer oder wie immer, zufließt, das darf, wenn ich mich deutlich ausdrücken soll, nur aus dem Einzelportemonnaie des einzelnen individuellen Menschen kommen. Dem Staat gegenüber kann nur der einzelne Mensch stehen; dann steht auch auf dem Boden des Staates nur der einzelne Mensch dem einzelnen Menschen gegenüber. Dann gedeihen auf dem Boden des Staates wirklich Menschheitsrechte. Dann löst sich die soziale Frage, insofern sie eine Arbeitsfrage ist, durch die Emanzipation des Staatslebens von dem Wirtschaftsleben, in dem dann nicht mehr walten

kann der Zwang, durch den die Arbeitskraft im freien Spiel der Kräfte selbst ein Gegenstand dieses freien Spiels der Kräfte wird. Der Arbeiter muss seine Arbeitskraft reguliert haben, bevor er in die Werkstätte, bevor er in die Fabrik, bevor er in den Wirtschaftsprozess eintritt. Dann tritt er als eine freie Persönlichkeit, deren Freiheit durch das Staats-Arbeitergesetz garantiert ist, dem Leiter der Arbeit gegenüber; dann erst entwickelt sich ein gesundes Verhältnis.

Hier stehen wir auf einem Boden wahrhaft praktischer Sozialisierung; und derjenige, der die Verhältnisse dieses Bodens durchschaut, der weiss, dass man aus andern Voraussetzungen machen kann Sozialisierungs-Rahmengesetze ohne Ende. Man kann sie heute machen; nach zwei Jahren nichtsutz finden; reformieren; nach fünf Jahren wiederum nichtsutz finden und reformieren und so weiter. Man wird nicht früher zu einem gesunden, heilsamen Zustand kommen, bevor man sich aufschwingt, die Praxis an einem solchen Punkte anzugreifen, wie der ist, auf den ich eben hingewiesen habe. Das ist gerade das Charakteristische in der Entwicklung der neueren Zeit, dass diese Entwicklung vielfach für das menschliche Denken, für die menschlichen Denkgewohnheiten an der Oberfläche der Dinge haftet. Und jetzt, wo wir vor weltumwälzende Tatsachen gestellt sind, sehen wir in so vielen Fällen leider, leider die Unzulänglichkeit der alten Parteiurteile, die aufbauen sollten, und die sich im Aufbau oftmals verhalten nicht wie Urteile, die in die Wirklichkeit eingreifen, sondern wie Urteilmumien, die gestorben sind unter der Parteisteifheit, unter der Parteiphilistrosität der neueren Zeit. Deshalb werden, man kann schon sagen, in den jetzigen Tagen, wo die Dinge eindringlich und gerade und ehrlich und wahr gesehen werden sollten, die wichtigsten Dinge so schief gesehen. Es ist begreiflich, dass gar manche, die den modernen Kapitalismus in seiner Heraufentwicklung gesehen haben, heute die Ansicht haben, dieser ganze Privatkapitalismus muss fort; Gemeineigentum an allen Produktionsmitteln muss eintreten. Begreiflich ist es, dass dieses Urteil, das sich durch Jahrzehnte, ich möchte sagen, aus blutenden Seelen heraus, aus Not und Elend gebildet hat, schwer abgelegt werden kann.

Dennoch, eine tiefere Frage wird auftauchen müssen; wir können ja gegenüber der modernen Wirtschaft ohne Kapitalanhäufungen

nicht auskommen, die Frage: Was muss mit den Kapitalanhäufungen verbunden sein? Mit den Kapitalanhäufungen muss verbunden sein die individuelle Fähigkeit der Menschen, die Kapitalien in der entsprechenden Weise nicht in egoistischem, sondern gerade in sozialem Sinne zu verwenden. Das können wir nicht, wenn wir nicht pflegen die menschlichen individuellen Fähigkeiten, wenn wir nicht diesen menschlichen individuellen Fähigkeiten gerade zugänglich machen die jeweiligen Kapitalverwaltungen der Betriebe. Deshalb, sehr verehrte Anwesende, musste auf dem Boden, auf dem dieser Ihnen heute wieder erwähnte Aufruf zur sozialen Dreigliederung entstanden ist, über die zukünftige Wirksamkeit des Kapitals zu einer Idee gegriffen werden, die etwas ganz anderes darstellt als dasjenige, was man heute noch vielfach als Sozialisierung des Kapitals auffasst. Merkwürdig, man wird gerade, wenn man praktisch denkt, dazu geführt, die Kapitalverwaltung abhängig machen zu müssen von dem dritten Gebiete, das selbständig werden muss im gesunden sozialen Organismus, von dem emanzipierten geistigen Organismus. Wir haben es immer mehr und mehr dazu gebracht, dass das Band zwischen geistigem Arbeiten und zwischen der Arbeit des Kapitals im Wirtschaftsprozess zerrissen wurde. Dadurch kamen wir immer mehr und mehr dazu, statt in den wirtschaftlichen Aufschwung, der mit Erhöhung des Lebensstandes der grossen Massen verbunden sein kann, uns hineinzuentwickeln, trotz allen technischen Aufschwunges in eine Art wirtschaftlichen Raubbaues. Gerade mit Bezug auf die im modernen Wirtschaftsleben eine grossartige Rolle spielende Impulse, zum Beispiel den Impuls des Kredits, hat sich das moderne Wirtschaftsleben in eine merkwürdige Sackgasse hinein verrannt. Der Kredit auf dem Boden des Wirtschaftslebens ist heute etwas, was fast nur getragen werden kann von schon vorhandenen wirtschaftlichen Faktoren. Wir brauchen, sehr verehrte Anwesende, in der Zukunft die Möglichkeit, dass Kredit nicht nur auf dem Boden des Wirtschaftslebens geboren werde, wir brauchen die Möglichkeit, dass Kredit von aussen her in das Wirtschaftsleben hineingeboren werden kann. Nicht wahr, eine paradoxe Behauptung, eine sonderbare Behauptung! Aber dasjenige, was zugrunde liegt, ist so, wie es ist, noch sonderbarer. Man wird dadurch, dass das Geistesleben gegen die Zukunft hin selbständig wird, dass es aus seinen eigenen Bedingungen heraus sich entwickeln

nicht auskommen, die Frage: Was muss mit den Kapitalanhäufungen verbunden sein? Mit den Kapitalanhäufungen muss verbunden sein die individuelle Fähigkeit der Menschen, die Kapitalien in der entsprechenden Weise nicht in egoistischem, sondern gerade in sozialem Sinne zu verwenden. Das können wir nicht, wenn wir nicht pflegen die menschlichen individuellen Fähigkeiten, wenn wir nicht diesen menschlichen individuellen Fähigkeiten gerade zugänglich machen die jeweiligen Kapitalverwaltungen der Betriebe. Deshalb, sehr verehrte Anwesende, musste auf dem Boden, auf dem dieser Ihnen heute wieder erwähnte Aufruf zur sozialen Dreigliederung entstanden ist, über die zukünftige Wirksamkeit des Kapitals zu einer Idee gegriffen werden, die etwas ganz anderes darstellt als dasjenige, was man heute noch vielfach als Sozialisierung des Kapitals auffasst. Merkwürdig, man wird gerade, wenn man praktisch denkt, dazu geführt, die Kapitalverwaltung abhängig machen zu müssen von dem dritten Gebiete, das selbständig werden muss im gesunden sozialen Organismus, von dem emanzipierten geistigen Organismus. Wir haben es immer mehr und mehr dazu gebracht, dass das Band zwischen geistigem Arbeiten und zwischen der Arbeit des Kapitals im Wirtschaftsprozess zerrissen wurde. Dadurch kamen wir immer mehr und mehr dazu, statt in den wirtschaftlichen Aufschwung, der mit Erhöhung des Lebensstandes der grossen Massen verbunden sein kann, uns hineinzuentwickeln, trotz allen technischen Aufschwunges in eine Art wirtschaftlichen Raubbaues. Gerade mit Bezug auf die im modernen Wirtschaftsleben eine grossartige Rolle spielende Impulse, zum Beispiel den Impuls des Kredits, hat sich das moderne Wirtschaftsleben in eine merkwürdige Sackgasse hinein verrannt. Der Kredit auf dem Boden des Wirtschaftslebens ist heute etwas, was fast nur getragen werden kann von schon vorhandenen wirtschaftlichen Faktoren. Wir brauchen, sehr verehrte Anwesende, in der Zukunft die Möglichkeit, dass Kredit nicht nur auf dem Boden des Wirtschaftslebens geboren werde, wir brauchen die Möglichkeit, dass Kredit von aussen her in das Wirtschaftsleben hineingeboren werden kann. Nicht wahr, eine paradoxe Behauptung, eine sonderbare Behauptung! Aber dasjenige, was zugrunde liegt, ist so, wie es ist, noch sonderbarer. Man wird dadurch, dass das Geistesleben gegen die Zukunft hin selbständig wird, dass es aus seinen eigenen Bedingungen heraus sich entwickeln

wird, hinauskommen über jenes abstrakte Geistesleben, über jenes Luxusgeistesleben, das keine Beziehung zur Lebenspraxis finden kann. Diejenigen, die mich kennen, werden mir nicht zumuten, dass ich das Geistesleben irgendwie heruntersetzen will; allein dasjenige Geistesleben, das abgesondert von den beiden anderen sozialen Organismen sein wird, das aus seinen eigenen Bedingungen heraus sich entwickeln wird, das wird nicht ein abstraktes, bloss predigendes oder in abstrakten geistigen Höhen sich haltendes Geistesleben sein, das wird ein Geistesleben sein, das nicht zum abstrakten Wissen über das oder jenes bloss führt, sondern das dahin führt, die Menschen als Menschen fähig zu machen. Unsere dem Leben fremden Gymnasien werden wir in einer zukünftigen sozialen Ordnung allerdings nicht mehr brauchen können. Dasjenige aber, was leben wird, das wird etwas sein, was geistige Stosskraft hat, was die menschliche Seele zu tragen vermag in all ihren geistigsten Bedürfnissen für das Leben. Allein gerade, wenn man das ausbildet, was heute noch so viele Menschen als ein fernliegendes Geistesleben ansehen, dann kommt man dazu, jenen Weg zu finden, der nicht gefunden werden kann von unserer an den Staat geschmiedeten Erziehung; jenen Weg, der den Menschen als ganzen Menschen ausbildet; der den Menschen so ausbildet, dass irgendeine Geisteskultur, ohne zugleich eine Geschicklichkeit für praktische Dinge zu sein, eine Möglichkeit, in praktische Dinge hineinzuschauen, nicht mehr möglich sein wird. Der Materialismus der neueren Zeit hat die Menschen unpraktisch gemacht. Ein wahres Geistesleben, das nicht Staatsknechtsleben auf dem Gebiete des Geistes sein wird, das wird die Menschen wieder praktisch machen, das wird nicht auf dem Gebiete der höchsten Kultur Menschen erzeugen, die glauben, Weltanschauungen zu haben, aber die nicht wissen, was eine Bank, was Kredit, was Hypotheken und so weiter sind; und wie diese im wirtschaftlichen Leben wirken; das wird nicht Menschen erzeugen, die die Kräfte, von denen die Physik spricht, kennen, die aber niemals im Leben Holz gehackt haben. Ich meine das natürlich immer vergleichsweise. Von einem wahren, auf sich gestellten Geistesleben zu der Leitung des Wirtschaftslebens führt eine wirklich praktische Brücke. Der Kapitalismus kann in seinen Schäden nur dann überwunden werden, wenn die Verwaltung des Kapitalismus eng angeknüpft wird an die Gesundung des Geisteslebens.

Dann wird das herauskommen, was gesunde Sozialisierung des Kapitals genannt werden kann. Dann werden aus dem Geistesleben immer diejenigen Menschen aufsteigen, die auch Kredit, neuen Kredit in das Wirtschaftsleben hineintragen können, die das Wirtschaftsleben immer neu befruchten können. Dann wird der Kreislauf des Kapitals möglich sein, von dem ich spreche in meinem Buch. Ich kann auf diese Punkte heute nur hinweisen; in den nächsten Vorträgen, die ich hier werde halten dürfen, wird über einzelne Fragen dieser Art von mir gesprochen werden müssen, namentlich über die Beziehung von Kapital und Menschenarbeit.

So sehen wir, sehr verehrte Anwesende, wie sich verwirklichen werden können durch den dreigeteilten sozialen Organismus jene drei grossen Impulse der menschlichen sozialen Entwicklung, die seit der Französischen Revolution, die ich schon neulich erwähnte, als leuchtende Devisen vor dem menschlichen Streben stehen. Freiheit auf dem Gebiet des selbständigen Geisteslebens; Gleichheit auf allen Gebieten des Staatslebens; Brüderlichkeit durch die Assoziationen und Genossenschaften des auf sich selbst gebauten Wirtschaftslebens.

Nun möchte ich zum Schlusse nur noch dieses sagen: Ich weiss, dass, wenn man so das Allgemeine hört, und noch nicht im speziell Praktischen dasjenige, was heute wieder gesagt worden ist, man viel dagegen haben kann, denn man weiss nicht, wie in den Gedanken von dieser Dreigliederung des gesunden sozialen Organismus wirklich alles praktisch zusammenhängt, von der Begründung der Universität bis zum Verkauf einer Zahnbürste. Gerade darauf beruht das Praktische des hier gemeinten Vorschlages, dass man mancherlei einwenden kann, wenn man nur das Allgemeine hört. Aber die Praxis wird hervortreten, wenn sich die Menschen aller Berufsklassen, aller menschlichen Betätigungsweisen in sozialer Arbeit im einzelnen Konkreten gerade an der Verwirklichung dieser Idee beteiligen. Gegenüber dem Einwand, dass das Idealismen oder gar, dass es etwas Utopistisches sei, gegenüber diesem Einwand wird sich erheben dasjenige, was immer mehr und mehr sprechen wird zu den Menschen aus den ernststen Tatsachen der Zeit heraus.

Sehr verehrte Anwesende! Diejenigen Ideen, die heute noch viele für praktisch halten, die sind im Juli und in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 in einer sonderbaren Weise ad absurdum

geführt worden durch die weltgeschichtliche Entwicklung. Ich habe in meiner Schrift "Die Kernpunkte" am Schlusse, wo die internationalen Verhältnisse besprochen werden, auf Seite 108 und 109 aufmerksam gemacht, wie die Menschheit des In- und Auslandes heute noch keine Ahnung hat von dem, was in Berlin wirklich vorgegangen ist am letzten Julitag und in den ersten Augusttagen 1914. Was da vorgegangen ist, die Welt wird fordern, es kennenzulernen! Man wird sehen, dass, wenn über diese Dinge die Wahrheit gesagt werden wird, dass ein furchtbares Licht fällt auf die Ereignisse in der neueren Zeit, ein Licht, welches zeigen wird, dass wir nicht bloss eine Umwandlung des einen oder anderen brauchen, dass wir neue Gedanken, neue Denkgewohnheiten brauchen, dass wir nicht nur Einrichtugen umwandeln müssen, sondern dass wir über die Gedanken unserer Köpfe umlernen, umdenken müssen!

Wer sich ehrlich und aufrichtig in diese Sachlage hineinfindet, der wird nicht mutlos zurückweichen gegenüber den Einwänden derer, die da sagen: Du Idealist, bleib' bei deinem Leisten! Bleib bei deinen Idealen; schwätz' uns nichts in die Praxis hinein! - Diese Praktiker, sie werden sehen, als welcher Schädling sich diese Lebenspraxis enthüllen wird. Diejenigen, die aber die wahren Praktiker sind, und die aus den grossen Impulsen der Menschheitsentwicklung heraus denken, die schreiben sich gar nicht eine besondere Gescheitheit zu. Denn dasjenige, was uns heute dazu drängt, so zu sprechen, wie zum Beispiel auch ich heute wiederum gesprochen habe, das sind die Tatsachen der Gegenwart selber. Oh, da kommt man sich manchmal so vor, dass man sich vergleichen möchte mit jenem Knaben, der da einmal sass an der Maschine und zu bedienen hatte die beiden Hähne, wo durch den einen der Dampf, durch den andern das Kondensationswasser eingelassen wird. Der Knabe war wahrhaftig schon wegen seinem Alter nicht ein genialer Erfinder, aber er stand vor der Maschine, die ihm durch ihre Tatsachen etwas enthüllte; er sah, wie das Oeffnen des einen Hahnes mit dem Herabgehen der Balancierstande auf der einen Seite, das Oeffnen des anderen Hahnes mit dem Heraufgehen der Balancierstange auf der anderen Seite zusammenfielen. Da nahm er in seiner Naivität zwei Stricke und knüpfte die Hähne an die Balancierstange - und siehe da, da stand er an seiner Dampfmaschine und konnte zuschauen, wie der Balancier auf und ab ging immer und den

Hahn herauszog und wieder hinein. Damit aber war etwas Wichtiges gefunden. - Nicht der hatte damals Recht, der nun zu jenem Knaben trat und sagte: Du Nichtsnutz, weg mit den Schnüren, bleibe nur beim Herausziehen der Hähne mit der Hand! - sondern der hatte Recht, der die Selbststeuerung der Dampfmaschine fand durch die naiven Machinationen jenes Knaben.

So gewaltig sprechen heute die Tatsachen, dass man sich wahrhaftig auch naiv vorkommt, wenn man findet, wie die Selbststeuerung des gesunden sozialen Organismus gefunden werden soll - ich konnte Ihnen das heute nur andeuten -. Sie wird gefunden werden, wenn in voller Selbständigkeit wirken werden: das Geistesleben auf sich selbst gestellt, das Wirtschaftsleben auf sich selbst gestellt, das politische oder Staatsleben auf sich selbst gestellt.

Möge, damit möchte ich auch heute wiederum schliessen, möge die Menschheit, insbesondere die mitteleuropäische Menschheit einsehen, was diese Impulse in den Lebensnotwendigkeiten der neueren Zeit bedeuten, bevor es zu spät ist. Denn eingesehen werden muss, dass wir heute nur wirksam uns zu praktischen Zielen aus der sozialen Not bewegen können, wenn wir zu Ideen kommen, die den Keim von Taten in sich haben. Keimhaltende Gedanken, Tatenkeim haltende Gedanken sind es, die gesucht werden sollen; und wir, die wir den dreigliedrigen sozialen Organismus vertreten in seinen drei Impulsen des selbständigen Geistes-, Wirtschafts- und Rechtslebens, wir glauben, dass diese Impulse in die Menschheitsentwicklung hineingetragen werden müssen, bevor es zu spät ist!

S c h l u s s w o r t

Meine sehr verehrten Anwesenden! Lange möchte ich Sie nicht mehr aufhalten mit meinem Schlusswort, nicht so sehr darum, weil nicht noch manches zu sagen wäre zu den Ausführungen der verehrten Diskussionsredner, sondern vor allen Dingen darum, weil wir schon zu sehr in der Zeit vorgeschritten sind; und deshalb wird wohl manches von dem, was, ich möchte sagen, doch nur dunkel angeklungen hat bei manchen der verehrten Diskussionsredner, in den nächsten zwei hier zu haltenden Vorträgen berücksichtigt werden müssen. Ich möchte aber auf einiges doch heute noch, wenn auch ganz kurz, eingehen. Da vor allen Dingen verzeihen Sie gerade bei

dieser Gelegenheit die Kürze der Antwort auf die direkten Fragen, die an mich gestellt worden sind.

Es ist die Frage gestellt worden, warum ich selbst eventuell durch diejenigen, auf die mein Wort irgendwelchen Eindruck hätte machen können, nicht schon früher die Stimme des Friedens erhoben habe. - Nun, sehr verehrte Anwesende, wenn auch selbst in dieser Diskussion Redner waren, die wieder den Vorwurf des Idealismus erhoben haben, so möchte ich doch ganz stark betonen, dass ich durch und durch Praktiker des Lebens bin und sein will, und dass daher für mich niemals in Betracht kommt, bloss gedachte Dinge zu propagieren, die nicht ihre Verwirklichungsmöglichkeiten in den Tatsachen des Lebens zeigen. Ich möchte deshalb auch mit einigen Tatsachen auf diese Fragen antworten.

Was, glauben Sie, wäre ein wirklich praktischer Weg gewesen, Friedenspropaganda real, sagen wir, hier in Stuttgart zu treiben, nun, sagen wir in der Mitte des Jahres oder im Frühling des Jahres 1916? Indem man Sie hier zusammengerufen hätte und Ihnen von der Notwendigkeit des Friedens schöne Worte gesprochen hätte? Glauben Sie, dass das hätte etwa im Frühling des Jahres 1916 so leicht ein wirklicher Lebenspraktiker zustande bringen können? (Nein! Stimmen aus dem Publikum.) Nun, sehr verehrte Anwesende, es gab aber andere Wege. Ueber diese Wege, die aus der Erkenntnis, aus der vollinhaltlichen Erkenntnis der Sache herauskamen, versuchte man dasjenige, was dazumal das Richtige war, zu tun. Es wird schon einmal in gar nicht zu ferner Zukunft notwendig sein, über die Geschichte der letzten vier bis fünf Jahre ernsthaft zu reden, nicht so, wie man auch heute noch in weiten Kreisen über die Geschichte dieser Jahre redet. Ich habe, um eine der Tatsachen zu erwähnen, dasjenige, was ich für notwendig hielt, im Frühling des Jahres 1916 an derjenigen Stelle, wo es möglich gewesen wäre, zu praktischer Tat überzugehen, voll vertreten. Ich habe alles mögliche versucht - ich will es, zum Teil wegen Mangel an Zeit, denn ich müsste viel darüber reden, nicht weiter ausführen -, es kam so weit, dass einmal meine Aufgabe gegenüber den furchtbaren Ereignissen hätte beginnen sollen. Da aber kam von letzter Instanz, trotzdem diejenigen, die die Sache geprüft hatten, die Sache für sehr aussichtsvoll hielten, da kam von derjenigen Instanz, an welche zahlreiche Menschen glauben, weil ihnen

befohlen war, zu glauben, die sonderbare Verfügung - so will ich es nennen -: Ja, der ist ja ein österreichischer Deutscher. Bevor wir für solche Dienste Oesterreicher verwenden, müssen wir unsere fähigen deutschen Leute dazu anstellen. ('Hört, hört', und Lachen.) Das, sehr verehrte Anwesende, das ist die Wahrheit! Das kann eine Wahrheit sein. Würde ich Ihnen im ganzen Zusammenhang die Dinge erzählen, dann würde mich niemand fragen, warum ich nicht früher für dasjenige eingetreten bin, für das ich heute eintrete. Und noch etwas.

Im Beginne dieses Jahrhunderts und am Ende des vorigen Jahrhunderts war ich Lehrer an einer Arbeiter-Bildungsschule, die von dem alten Wilhelm Liebknecht gegründet war. In jener Arbeiter-Bildungsschule habe ich mir bei den Schülern eine sehr treue Anhängerschaft herangebildet. Vielleicht wissen aber die hier anwesenden Angehörigen der Sozialistischen Partei, dass es auch innerhalb dieser Partei sogenannte "Bonzen" gibt. Und so kam es denn eines schönen Tages, dass jene Bonzen, weil ich nicht eine rechtgläubige, dogmatische, materialistische Geschichtsauffassung lehren wollte, dass vier Leute gegen sechshundert meiner Schüler - vier Leute, die mich nie gehört hatten, gegen sechshundert meiner Schüler, die mich seit Jahren gehört hatten, auftraten und es zuwege brachten, dass mir der Stuhl vor die Türe gesetzt worden ist.

Das, sehr verehrte Anwesende, ist auch ein kleines Kapitel, warum diejenigen Dinge, von denen jetzt gesprochen wird von mir, nicht früher gesprochen worden sind. Wer weiss, wie und wo ich sie gesprochen habe, der fragt nicht danach. Aber, sehr verehrte Anwesende, etwas anderes ist, ob jemand etwas spricht oder ob ihm jemand zuhört. Ich glaube sehr stark, dass viele von denen, die mir heute zuhören, ganz und gar nicht zugehört hätten, bevor die grossen Lehren der furchtbaren, schreckensvollen Ereignisse der letzten Jahre gekommen sind. (Beifall.) Das ist auch etwas, was berücksichtigt werden muss.

Wenn gesagt worden ist, dass ein Zankapfel geworfen werden sollte zwischen Staat und Arbeit, dann, bitte, muss ich auch auf einen der nächsten Vorträge verweisen. Da wird hervorgehen, dass der verehrte Herr Vorredner mich ganz missverstanden hat, wenn er glaubt, dass ich nur in irgendeinem Punkte den Staat zum Wirtschaftlicher machen möchte. Das wird nicht der Fall sein, sondern der

Staat wird in nichts eine wirtschaftliche Rolle spielen, also auch nicht kann er der Auszahler des Lohnes sein. Sondern es handelt sich für ihn um die Freiheit der Arbeitskraft. In diesem Sinne bin ich auch von vielen richtig verstanden worden.

Nun habe ich nur kurz mit einzelnen Tatsachen auf gewisse Fragen geantwortet. Es wird schon im Laufe der Zeit gerade auf diese Fragen noch recht, recht sehr anders geantwortet werden.

Nun, sehr verehrte Anwesende, wenn einer der verehrten Herren Vorredner darauf hingewiesen hat, dass gesagt worden ist, ich hätte die Dinge nicht begründet, so muss gesagt werden, dass es sich ja gerade darum handelt, dass diese Dinge nur aus der Lebenserfahrung heraus begründet werden können; dass, wenn sie ausgesprochen werden, sie als ein Appell an das menschliche Denken und menschliche Erfahren gehen. Man muss wirklich einmal sich zum Leben hinwenden, sonst kommen wir nicht vorwärts. Sehr verehrte Anwesende! Hier ist einmal etwas, was an die Menschen so herantritt, dass sie ihr freies Verständnis ihm entgegenbringen sollen. Wir haben ja leider erlebt, dass viel verstanden worden ist in der letzten Zeit, nun, was ich nicht verstanden habe: die Dinge, die sich gewisse Herrschaften in den letzten Jahren in recht schöne Rahmen haben einrahmen lassen, die Spruchworte von gewisser Seite her, die habe ich nicht verstanden. Der Unterschied zwischen dem, was hier verstanden werden soll, und demjenigen, was so leicht verstanden wurde im Laufe der letzten Jahre, der Unterschied zwischen beiden ist der, dass natürlich hier mit dem Verstehen eine Tat der inneren Freiheit vorliegen soll; dort war das Verständnis befohlen. Richten wir uns einmal auf, versuchen wir zu verstehen, was uns zu verstehen nicht befohlen wird; und versuchen wir darauf zu kommen, wie viel von dem, was wir zu verstehen glauben, wir nur deshalb zu verstehen glauben, weil es uns eingeimpft, eingeimpft, eingeimpft oder zu verstehen befohlen ist. Nun, wer Lebenspraktiker ist, kann schliesslich ja verstehen, wenn jemand sagt: Seid nicht hart gegen den Geldsackträger; habt doch Mitleid mit dem oder jenem. - Aber, sehen Sie, solche Anweisungen sind doch eigentlich nur recht egoistische Anweisungen, wirklich nur egoistische Anweisungen, denn darauf kommt es ja nicht an, ob nun jemand einsieht, dass das Geld Dreck ist, oder fortdauernd

glaubt, dass das Geld ein kleiner Gott ist. Darauf kommt es den sozial Denkenden ja gar nicht an, sondern darauf kommt es an, was das Geld, und ein Mensch, der das Geld hat, für eine soziale Rolle spielt. Man muss sich ja nicht verschliessen in solchen Gefühlen: Wir haben Mitleid mit dem Geldsackträger, - sondern man muss den Kopf aufmachen für die Verhältnisse, nicht bloss für das, was man nach seinem Geschmack bemitleiden oder nicht bemitleiden will. Da handelt es sich darum, sich abzugewöhnen das müssige Predigen. Dieses müssige Predigen, das gehört zu dem, was uns in Not und Elend gebracht hat. Ich habe immer wieder zu meinen Zuhörern bildlich gesagt: Alles Reden über Nächstenliebe, über Brüderlichkeit ist ja schön, es tut so wohl der innerlich egoistischen Seele, wenn man in gutgeheiztem Zimmer über die Nächstenliebe redet, darüber, dass man alle Menschen ohne Unterschied des Standes lieben soll und so weiter. Aber das ist nun gegenüber der Wirklichkeit so, wie wenn ich mich vor den Ofen hinstelle - so sagte ich - und spreche zu dem Ofen: Du Ofen, es ist deine Ofenpflicht, das Zimmer zu heizen; so wie du aussiehst, du trägst Ofenphysiognomie; solch ein Gegenstand hat den kategorischen Imperativ, das Zimmer warm zu machen. - Aber, es wird nicht warm; ich kann predigen, so viel ich will. Und so predigen die Leute in Abstraktionen immer wieder und wiederum, es wird nicht warm! aber draussen geht es mittlerweile drunter und drüber. Das, um was es sich handelt, ist, dass ich mein Predigen einstelle und höchstens durch meine Gedanken Sorge, wie Brennholz zustande kommt auf vernünftige Weise, dass ich Holz beischeffe und Feuer mache. Bei denjenigen Dingen, um die es sich jetzt handelt; kommt es darauf an, dass in unseren Gedanken Keime liegen zu dem, was getan werden kann. Das glaube ich, wird derjenige, der wirklich sucht, finden in dem, was mit dem Aufruf, was mit meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft" eigentlich gemeint ist. Der Worte, die bloss Worte sind, sind schon genug gewechselt; jetzt brauchen wir Taten. Aber über Taten müssen wir uns, wenn sie vernünftig sein sollen, erst verständigen. (Beifall.) Keimgedanken zu Taten brauchen wir, solche Keimgedanken, die möglichst bald zu Taten führen, ehe es zu spät ist.